

400-Jahrfeier der Propaganda Fide

Internationales
Symposium an der Urbaniana –
Tagungsbericht

von Michael Meyer

Euntes Docete Omnes Gentes« steht in großen Lettern am Hochschulgebäude der Päpstlichen Universität Urbaniana. Der Sendungsauftrag des Auferstandenen, zu allen Völker zu gehen, sie zu seinen Jüngern zu machen, zu taufen und zu lehren (vgl. Mt 28,18-20), ist die programmatische Ansage für den Lehrbetrieb der missionswissenschaftlich orientierten Hochschule Urbaniana, die zum Gesamt der Kongregation für die Evangelisierung der Völker gehört. Zwar hat Papst Paul VI. im Jahr 1967 offiziell den Namen *Congregatio pro Gentium Evangelizatione* eingeführt (von Johannes Paul II. im Jahr 1988 mit der Konstitution *Pastor Bonus* bestätigt), doch ist der umgangssprachliche Name der *Propaganda* weiterhin in Gebrauch.

Im Zugehen auf die 400-Jahrfeier der *Propaganda Fide* im Jahr 2022 sind am 11. und 12. Mai 2017 mehr als 40 Missionswissenschaftler und Missionswissenschaftlerinnen an der Urbaniana zu einem internationalen Symposium zusammengekommen. »Verso il IV. centenario di fondazione della congregazione per l'evangelizzazione dei popoli: status quaestionis« stand auf der Einladung zur Tagung, die das Themenspektrum des Symposiums in acht intensive Arbeitseinheiten (»sessione«) einteilte. Federführend haben Mitarbeitende der Kanonistik der päpstlichen Universität das zweitägige Treffen geplant, vorbereitet und organisiert. Der Blick galt einerseits

der wechselvollen Geschichte der *Propaganda*, andererseits ermöglichte der »status quaestionis« eine auf die Zukunft ausgerichtete Auseinandersetzung, um missionstheologisch das Jubiläumsjahr der *Propaganda Fide* bzw. der Kongregation für die Evangelisierung der Völker vorzubereiten. Es liegt in der Natur der Sache, dass es in der Kürze der Zeit nicht möglich war, stets alle Bereiche profund zu behandeln. Die nicht weniger als 18 Vorträge in zwei Arbeitstagen können als ein »Appetizer« oder eine »tour d'horizons« verstanden werden, in der die Interdisziplinarität der Missionswissenschaft mit den angrenzenden Grenzwissenschaften wie Ethnologie, Sozial- oder Sprachwissenschaften zur Geltung kam.

Der historische Rückblick jedoch kann als roter Faden der Tagungsbeiträge gelten. Mit Blick auf die fast 400-jährige Geschichte der *Propaganda Fide* sprach Professor Vincenzo Viva, Rektor des *Collegio Urbano*, in seinem Eingangsstatement von »so viel Geschichte, die noch zu schreiben und noch zu erforschen ist«. Zukünftig wird es darum gehen, die überaus wertvollen Schätze des Archivs der *Propaganda* noch mehr für die Wissenschaft zu erschließen, da der universale Sendungsauftrag, »in alle Welt zu gehen«, bis heute an Gültigkeit nichts verloren hat, auch wenn sich die äußeren Umstände im Zeitalter der Globalisierung von der Gründungszeit deutlich unterscheiden. Allein der Verweis auf den Namen der Vorläuferkongregation der *Propaganda*, die von Papst Pius V. gegründete Kardinalskongregation zur Bekehrung der Ungläubigen, spricht hier eine eigene Sprache.

Die eigentliche Gründung der *Sacra Congregatio de Propaganda Fide* geht auf Papst Gregor am Epiphaniestag 1622 zurück; die offizielle Errichtungsbulle ist auf den 22. Juni 1622 datiert. Die »Missionen« ganz in die Hände des Papstes zu legen, sie nicht den Händen der Kolonialmächte zu überlassen, sondern sie kirchlich zu verantworten, galt als das wichtigste Argument zur Errichtung

der *Propaganda Fide*. Das gesamte Missionswesen sollte der römischen Zentralbehörde unterstellt werden, alle Missionare sollten unmittelbar von ihr abhängen, um eine unabhängige und von kolonialem Machtkalkül befreite Mission zu gewährleisten. Der Nestor der deutschsprachigen Missionswissenschaft, Josef Schmidlin, sprach in diesem Kontext anlässlich der Dreihundertjahrfeier der *Propaganda Fide* im Jubiläumsjahr 1922 von einem »goldenen Meilenstein des christlichen Roms« und lobte die *Propaganda* als die »wichtigste Kongregation«.

Gleichwohl zeigt der Blick in die Geschichte, dass das Ideal, einer »reinen«, nur kirchlichen, geschweige denn ganz und gar am Evangelium orientierten Mission, immer wieder hinter dem eigenen Anspruch zurückblieb. Zu sehr waren Kirchen- und Kolonialpolitik ineinander verwoben, wie verschiedene Beiträge verdeutlichten. Der Fribourger Kirchenhistoriker Mariano Delgado sprach in seinem Beitrag von einer »Kluft zwischen Ideal und Wirklichkeit«. Professor Fidel González Fernández, Dozent an der Urbaniana, verwies auf Daniele Comboni, der im 19. Jahrhundert eine von nationalen und staatlichen Interessen befreite Verkündigung des Evangeliums einforderte. González zeigte am Beispiel von Comboni auf, wie der italienische Ordensgründer den Machterhalt der Kolonialmächte und die europäische Protektion verurteilte, die sich unter dem Deckmantel der »Mission« verbarg. Tatsächlich, so die als Allgemeingut geltende und während der Tagung nochmals bestätigte Einsicht: Die Verzahnung kolonialer Belange und kirchlicher Interessen, das stete Austarieren an den neuen Herausforderungen der Zeit, ist als ein *cantus firmus* der fast vierhundertjährigen Geschichte der *Propaganda* auszumachen.

Ein anderes Feld, das zum Proprium der *Propaganda* gehört, ist das Wechselspiel von lokalen Interessen und zentralen (römischen) Vorgaben. Hierzu gehört die Spannung zwischen einem vor Ort

gelebten inkulturierten Glauben und den normativen Leitlinien der Universalkirche. Nicht nur im Lauf der Geschichte kam es in diesem Bereich immer wieder zu Konflikten. Der emeritierte Frankfurter Professor für Kirchengeschichte, Klaus Schatz, beschäftigte sich in seinem Vortrag exemplarisch mit dem Ritenstreit in Japan. Die Frage nach lokaler Entscheidungskompetenz und zentralen Interessen der römischen Kurie ist jedoch nicht nur für die Kirche Japans im 17. Jahrhundert, sondern bis heute ein virulentes Thema, das je unterschiedlich nuanciert zwischen kontextuell denkenden Theologen und Theologinnen einerseits und den Verantwortungsträgern der Kongregation zur Evangelisierung der Völker in Rom andererseits angesprochen wird. Aus historischer Perspektive betrachtet sind die schon in der Frühen Neuzeit gestarteten Initiativen einiger Vordenker der *Propaganda* wegweisend, die eine gründliche und fundierte Ausbildung der zukünftigen Glaubensboten aus Europa mit Sprachschulen zum Erlernen der einheimischen Sprachen der »Missionsländer« forderten. Ebenso gab es im Lauf der vierhundertjährigen Geschichte immer wieder die Forderung nach der Ausbildung eines einheimischen Klerus, damit das Evangelium inkulturiert Fuß fassen könne. Aktuelle Querverweise zu diesem Themenkomplex sind bei Papst Franziskus zu finden, der als Papst »vom anderen Ende der Welt« spricht, eine »heilsame Dezentralisierung« (vgl. *Evangelii gaudium* 16) anstrebt und eine Stärkung der Ortskirchen im Gesamt der *Communio ecclesiarum* wünscht. Der Horizont der weltweite »Gemeinschaft der Kirche« wurde indes während des zweitägigen Symposiums durch Tagungsbeiträge mit Blick auf die orientalischen Kirchen, auf die Situation der »Thomas-Christen« in Indien oder auf den interreligiösen Dialog im asiatischen Kontext ergänzt.

Beendet wurde die internationale Zusammenkunft mit einem Grußwort durch Kurienerzbischof Savio Hon Tai-Fai,

Sekretär der Kongregation für die Evangelisierung der Völker, sowie einer lebhaften Austauschrunde der Tagungsteilnehmenden über die weiteren Schritte im Zugehen auf die 400-Jahrfeier: Wie werden tatsächlich die Stimmen der Südkirchen in den missionswissenschaftlichen Diskurs gebracht? Die im Mai in Rom versammelten Missionswissenschaftler, fast alle aus Europa stammend, befassten sich mit dem Themenkomplex der Mission der Weltkirche in allen Kontinenten, ohne dass aber Personen aus Asien, Afrika oder (Latein-)Amerika aktiv am Diskurs beteiligt waren. Eine wichtige (aber nicht neue) Einsicht ist ja gerade die, dass zu Beginn des 21. Jahrhunderts die Weltkirche in der südlichen Hemisphäre wächst. Umso mehr ist es von Bedeutung, kontextuell und kulturell in ihren Ortskirchen beheimatete Personen zu hören, damit sie ihre Erfahrung in die Weiterentwicklung der Theologie einbringen. Dazu gehört jedenfalls der Mut, sich den entstehenden Kontroversen zwischen klassischer europäischer Theologie und neuen Ansätzen aus der Perspektive des »globalen Südens« zu stellen. Bereits José de Acosta, Jesuit und Missions-theoretiker der Frühen Neuzeit, stellte fest, dass jene, die vom europäischen Boden aus die Situation der fernen »Missionsländer« beurteilen, wie Ärzte sind, die eine Ferndiagnose erstellen, aber deren Diagnose letztlich bedeutungslos ist, da es ihnen an Erfahrung vor Ort mangelt (vgl. *De procuranda* IV, Kap. 11).

Im Bereich der »status quaestionis«, jener Fragestellungen, die für die strukturelle und rechtliche Organisation der Mission von Bedeutung sind, stellen sich der Kongregation für die Evangelisierung der Völker wesentliche Aufgaben aus missionstheologischer Sicht: Das Zweite Vatikanische Konzil spricht von der pilgernden Kirche, die »ihrem Wesen nach missionarisch« (vgl. *Ad gentes* 2) ist. Damit ist – zumindest in der Theorie – die Einteilung in eine geographische geordnete Zweiklassengesellschaft in sogenannte »christliche Länder«

und »Missionsgebiete« obsolet. Wie jedoch bildet sich die als Grundlage geltende Einsicht der *einen* Mission als Wesensmerkmal der Kirche, also einer nicht geographisch definierten Mission, organisch in den römischen Behörden ab? Wie steht es etwa um das künftige Zueinander zwischen der Kongregation zur Evangelisierung der Völker und dem Päpstlichen Rat zur Förderung der Neuevangelisierung? Wie und in welchem Dikasterium werden die dringlicher werdenden Fragestellungen des interreligiösen Dialogs vorrangig bearbeitet? Verheißungsvoll ist, dass die Tagungsteilnehmenden am Ende Schritte für weitere missionswissenschaftliche Symposien im Zugehen auf das Jubiläumsjahr 2022 vereinbarten. Das Symposium in Rom kann somit als ein Startpunkt gelten, dem nun weitere Tagungen an anderen Hochschulstandorten folgen werden. Es bleibt zu hoffen, dass die brisanten theologischen Fragestellungen in aller Offenheit und Weite in den Diskurs gebracht werden können, so dass nicht nur die binnenkirchliche (oder römische) Perspektive betrachtet wird, sondern die vom letzten Konzil eingeforderte Sicht einer missionarischen Kirche, die sich in den Dienst der Menschheitsfamilie rufen lässt.

Das Jubiläumsjahr 2022 der *Propaganda Fide* wird interessanterweise mit dem Gedenkjahr der Heiligsprechung von verschiedenen Personen zusammenfallen, die zu Beginn der Frühen Neuzeit auf ihre je eigene Weise den missionarischen Impuls zur Weitergabe des Evangeliums aufgenommen und für ihre Epoche kreativ umgesetzt haben. Zu ihnen gehören Teresa von Ávila, die für die Reform des Karmel aus einer leidenschaftlichen Gotteserfahrung heraus steht, sowie Philipp Neri, der »Gaukler Gottes«, der auf eigene Weise die Freude und die Leichtigkeit des Evangeliums lebte. Schließlich sind die ersten Gefährten der *Societas Jesu*, Ignatius von Loyola und Franziskus Xaver, zu nennen, die aus der Grundintuition, »in alle Welt zu gehen«, einen neuen Akzent in der Mis-

sionsgeschichte setzten. Mit Blick auf das Jubiläumsjahr der *Congregatio pro Gentium Evangelizatione* sind die Impulse, die von den im Jahr 1622 kanonisierten Heiligen ausgehen, von Bedeutung: Die substantielle und nachhaltige Weitergabe des Evangeliums wird nur aus einer tiefen Gottesbeziehung gelingen (so Teresa von Ávila), in einer auf Haltung und Stil achtenden Verkündigung (so Philipp Neri) und mit einem beherzten Engagement, das sich für alle Sprachen, Kulturen und Völkern der globalisierten Welt öffnet (so Ignatius und Franziskus Xaver). ♦

250 Jahre nach Aufhebung der Jesuiten- missionen in Spanisch-Amerika (1767)

**Hintergründe – Forschungsdebatten –
neue Perspektiven**

**Universität Freiburg/Schweiz,
19./20. Mai 2017**

von Esther Schmid Heer

2017 ist das Jahr, in welchem der Aufhebung der Jesuitenmissionen in Spanisch-Amerika vor 250 Jahren gedacht wird. Zu diesem Anlass organisierten die Jesuitenbibliothek Zürich, das Archiv der Schweizer Provinz der Jesuiten, Zürich, und Prof. Mariano Delgado, Freiburg/Schweiz, in Kooperation am 19. und 20. Mai eine interdisziplinäre und internationale Fachtagung an der Universität Freiburg/Schweiz.